



## Predigt zum 5. Sonntag nach Trinitatis am 01.07.2018

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Text: 1. Mose 12 Verse 1 – 4a

- 1 Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.*
- 2 Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.*
- 3 Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.*
- 4 Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.*

Der Herr segne dies Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

nehmt bitte einmal das Foto zur Hand, das heute zusammen mit dem Gottesdienstblatt ausgeteilt wurde. Was wir da sehen, ist eine Miniatur aus der „Wiener Genesis“. Das ist die wahrscheinlich älteste bebilderte Handschrift eines biblischen Textes, die noch erhalten ist. Vermutlich in der ersten Hälfte des 6. Jahrhundert in Syrien entstanden zählt dieser Kodex (so nennt man die Handschriften in der Wissenschaft) zu den wertvollsten Kunstschatzen der Welt. Zu bewundern ist dieser Schatz in der österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Er enthält das 1. Buch Mose in der griechischen Übersetzung der Septuaginta, und daher rührt dann auch der Name „Wiener Genesis“.

Und dort, wo unser Predigttext von heute in dieser alten Handschrift geschrieben steht, findet sich das Bild von Abraham, wie er den Ruf Gottes empfängt und sich auf den Weg macht. Das heißt, noch steht er ja ganz still. In diesem Moment hier ist er noch ganz der Empfangende. Über seinen Händen hält er ein ausgebreitetes Tuch, so als wollte er darin etwas auffangen. Sein Blick geht dabei zum Himmel. Dorthin, wo eine Hand aus dem Sternenhimmel ragt, die ihm die Richtung weist.

Auf den ersten Blick sieht die Zeichnung der Hand etwas verunglückt aus, aber das täuscht. Tatsächlich handelt es sich bei der Handhaltung um ein altes Segenszeichen. Mittelfinger und Daumen sind zusammengeführt und berühren einander, während die andern Finger ausgestreckt bleiben (zeigen). Das soll in diesem Fall natürlich die Segenshand Gottes sein. Abraham wird hier der Segen Gottes zugesprochen. Und die Sterne am Himmel deuten schon an, was der Segen beinhaltet: „Ich will dich zu einem großen Volk“. Später wird es Gott ihm noch deutlicher sagen: Du sollst Nachkommen haben wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Meer.“

Und das sagt Gott zu Abraham, wo der nun schon 75 Jahre alt ist und keine Kinder hat, obwohl er und Sara schon lange verheiratet sind und Jahrzehnte vergeblich auf Nachwuchs gewartet haben. Wie groß muss der Glaube dieses betagten Mannes gewesen

sein, dass er dem Wort Gottes dennoch bedingungslos vertraut und sich gehorsam auf den Weg macht. Kein Wort des Zweifels oder gar der Widerrede ist hier von ihm zu hören. Er verlässt Haus und Hof und macht sich widerspruchslos mit den Seinen auf den Weg. Ohne zu wissen, wie das, was Gott ihm zusagt, Wirklichkeit werden soll. Ohne auch zu wissen, wohin die Reise geht. „...in ein Land, das ich dir zeigen werde“, mehr hat Gott nicht gesagt. Auf dem Bild sieht man vor Abraham deshalb auch nur eine große freie Fläche. Etwas nebulös scheint sich da ganz rechts so etwas wie ein Haus abzuzeichnen. Aber das könnte ebenso gut auch eine Falte im Papier dieser alten Handschrift sein.

Ganz links dagegen erkennt man deutlich einen Türrahmen mit einem Türflügel, der halb offensteht. Hinter Abraham liegt sein altes Zuhause. Das ist wirklich da und es würde ihm Sicherheit bieten, ein Dach über dem Kopf, wenn er dableibe. Und Abraham ging es damals gut. Er war ein reicher Mann. Er hatte alles, was man braucht, um seinen Lebensabend friedlich genießen zu können. Umso erstaunlicher, dass er sich dennoch von Gott in dieses Abenteuer rufen lässt.

Ob es wirklich die Verheißung großer Nachkommenschaft war, die ihn dazu bewogen hat? Nachkommen haben und sich dadurch einen Namen machen, das war ja damals im alten Orient schon das Allerwichtigste. Wer keine Nachkommen hatte, war im Grunde schon lebendig tot. Dessen Sippe war zum Aussterben verurteilt. Aber, ich glaube dennoch nicht, dass die Verlockung dieser Verheißung das Ausschlaggebende gewesen ist, sondern vielmehr hat Gott selber ihn bewegt. Hat Glauben in ihm gewirkt. Hat ihn tun lassen, was eigentlich gegen alle Vernunft war. Wäre Abraham wirklich aus eigenem Antrieb oder aus Neugier den Weg angetreten, hätte er wohl mindestens ein Zeichen von Gott haben wollen. Aber Abraham geht ohne alles. Er geht, weil Gott ihn ruft. Er geht ohne Rückversicherung.

Liebe Gemeinde, uns deshalb nun mit Abraham vergleichen zu wollen, stellt schon ein gewisses Wagnis dar. Denn Abraham war ein Mensch, mit dem Gott schon etwas Besonderes vorhatte. Er sollte zum Stammvater, zum Urvater nicht nur des Volkes Israel, sondern aller Gläubigen werden. Aus der Masse der Menschheit damals hat er allein ihn auserwählt, um nach dem Desaster der Sintflut und des Turmbaus zu Babel einen Neuanfang zu setzen.

Mit ihm allein ging die Geschichte zwischen Gott und den Menschen damals weiter. Aber Gott hat ihn doch auch zugleich zum Prototyp aller gemacht, die durch den Glauben selig werden. Und darum können auch wir uns in Abraham wiederfinden.

So wie er herausgerufen wurde, sind auch wir herausgerufen worden. Das ist in unserer Taufe geschehen. Herausgerufen aus der Welt, die dem Untergang geweiht ist, hin zu einem Leben, das über diese Welt hinaus Bestand hat, das bei Gott ist und in Ewigkeit währt. Aber genauso wie Abraham sehen auch wir noch nichts von diesem neuen Leben. Es ist zwar schon da und wir haben auch schon Anteil daran, weil Christus uns den Weg dorthin geebnet hat, aber wir haben es nur im Glauben und nicht im Schauen. Ähnlich wie Abraham können auch wir uns nur auf Gottes Verheißungen verlassen, auf das, was uns die Apostel in der Bibel von Jesus bezeugen.

Und genauso wie Abraham seinerzeit nicht aus eigenem Willen oder aus Neugier oder aus Überzeugung Gottes Ruf gefolgt ist, sondern weil Gott ihm das Vertrauen ins Herz gegeben hat, so folgen auch wir Christus nicht aus eigenem Antrieb, sondern weil er uns zu sich zieht. Weil er seinen Heiligen Geist in uns wirken lässt, der die Zweifel über-

windet und das Ziel des ewigen Lebens nicht aus den Augen verlieren lässt. Es ist Gott selber, der uns gegen alle menschliche Vernunft auf das ewige Heil hoffen und zugehen lässt.

Nun aber komme ich noch einmal auf das Tuch zurück, das Abraham hier so über seinen ausgestreckten Armen liegen hat, als wollte er darin etwas auffangen. Was könnte das sein? Was nimmt er mit?

In unserm Bibelwort lesen wir: „Ich will dich segnen... und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und ich will verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ Also der Segen, den Abraham zugesprochen bekommt, gilt am Ende nicht nur ihm selbst, sondern er wird gewissermaßen zum Träger des Segens. Wer Abraham wohlgesonnen ist, der wird von Gott genauso gesegnet sein wie Abraham selbst. Wer ihn dagegen ablehnt, der wird auch Gottes Ablehnung zu spüren bekommen.

Auch das, liebe Gemeinde, ist natürlich wieder ein Glaubensartikel. Man kann zweifelnd fragen, ob sich das wirklich so verhält, ob der Segen Gottes tatsächlich von uns auf andere weitergeht. Abraham hatte daran jedenfalls auch seine Zweifel. Gleich bei seiner ersten Begegnung mit einem fremden Herrscher nimmt er darum lieber selber das Heft in die Hand. Weil er Angst hat, der König könnte ihn töten, wenn der seine schöne Sara sieht und sie für sich haben möchte, empfiehlt er Sara, sich als seine Schwester auszugeben und freiwillig dem König zu Willen zu sein. Die Folge ist, dass es dem König, nachdem er mit Sara ein Techtelmechtel hatte, sehr schlecht geht. Er merkt, dass Sara gar nicht die Schwester, sondern die Ehefrau Abrahams ist, und stellt darum Abraham zur Rede: Wieso hast du mir das angetan? Abraham muss dann peinlichst berührt eingestehen, wie kleingläubig er war und merkt, dass Gott das mit dem segnen, wer dich segnet, und fluchen, wer dich verflucht, wirklich ernst macht.

Auch wir zweifeln sicher oft daran, dass Gott auch durch uns andere segnen will, und dass er uns vor denen, die uns übel wollen, beschützt. Aber so klein sollen wir nicht von uns denken, liebe Gemeinde. Wir sind Gottes heiligen und geliebten Kinder, durch die sein Segen auch zu andern kommen soll, selbst dann, wenn wir uns dabei nicht mit Ruhm bekleckern. Es ist ja letztlich Gottes Werk, der selbst auf den größten Misthaufen noch schöne Blumen blühen lässt. Was uns betrifft, können wir uns da etwas von der Haltung Abrahams anschauen, wie wir sie hier auf dem Bild sehen: Wir sind Empfangende und Weitertragende. Mehr nicht. Den Inhalt des Segens gibt Gott selber. Er macht da was durch uns und auch durch alle anderen, die er zum Glauben berufen hat.

Und er macht es so, dass – wenn andere durch uns gesegnet werden – etwas von dem Segen wieder auf uns zurückfällt. Und das können wir durchaus auch wahrnehmen. Wo wir uns an andere verschenken, in dem wir uns Zeit nehmen, indem wir abgeben, indem wir zuhören, da gehen wir in Regel anschließend nicht als Gebeutelte, sondern als Beschenke aus der Sache heraus. Da fällt der Segen auf uns zurück. Und an solchen Stellen sehen wir dann vielleicht schon mal ein kleines Stück von dem Land, zu dem hin wir im Glauben unterwegs sind. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

*Joachim Schlichting*